

Kommt Herr Willibald doch noch mit den Wissenschaften in Berührung?

Autor(en): **Tscherni, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommt Herr Willibald doch noch mit den Wissenschaften in Berührung?

VON CLARA TSCHERNI

«Hier Rohnert.»
«Hier Sekretärin von Herrn Prof. Mirval.»
«Von wem?»
«Professor M—i—r—v—a—l.»
«J—a—a?»

«Herr Professor gibt heute abend ein Diner und würde sich freuen, Sie zu seinen Gästen zählen zu dürfen.»

Rohnert stammelt etwas von Dank, großer Ehre, und das Telefongespräch ist beendet. Einen Augenblick lang steht er nun ganz verdattert in seinem Zimmer. Dann aber packt es ihn. Junge, Junge, jetzt wird's! Er klopfte sich aufs Knie, hebt einen Stuhl vom Boden hoch, ganz hoch, bis über den Kopf — runter auf den Boden — hoch über den Kopf, runter... Professor Mirval! Wer hätte das gedacht, daß sein Artikel so einschlagen werde. Was heißt Artikel? Abhandlung! Hier auf dem Tisch, hier vor ihm — bitte sehr — liegt sie. Zuerst ein dicker Strich, dann Feuilleton, dann «Psychologische Eigenheiten, von einem Laien aus gesehen», und darunter ziemlich fett: «Willibald Rohnert.» Jawohl, er, Willibald Rohnert, ist der Laie. Aber scheint's doch nicht so sehr Laie, sonst hätte ihn Herr Professor Mirval wohl nicht zu seinem Diner von heute abend eingeladen. Wonach er sich immer geseht, was er immer erträumt hat: nun ist es eingetroffen. Die Wissenschaft wird aufmerksam auf ihn, Willibald Rohnert... Nun beginnt der Aufstieg! Abend. Die Villa Mirval erstrahlt in festlicher Be-

leuchtung. Die Portale stehen weit offen. Eine Kette von Autos zieht sich der Gartenmauer entlang. Oben wird als vorletzter Gast Herr Willibald Rohnert gemeldet. Die Dame des Hauses wirft einen erstaunten Blick auf ihn, dann auf ihren Gatten (der ihn ebenso erstaunt erwidert). Doch hat sie sich gleich gefaßt. Mit der ihr eigenen Herzlichkeit heißt sie Rohnert willkommen. Ohne daß die Gesellschaft etwas davon bemerkt, wird noch ein Gedeck aufgelegt. Der letzte Gast ist unterdessen erschienen. Man begibt sich zu Tisch. Rohnert ist selig! Diese Menschen, dieses Essen, dieses Strahlen. Hier fühlt er sich zu Hause, stellt er fest. Er braucht diese Atmosphäre von Intelligenz und Reichtum. Hierher gehört er. Mit seiner Tischdame, einer Studentin der Medizin (ihr Vater ist ein bekannter Wissenschaftler), unterhält er sich aufs angeregteste. Stundenlang könnte er so plaudern und zuhören. Doch einmal hört alles auf. So auch dies Essen. Aber es wird noch schöner. Man begibt sich in den großen Musiksalon. Man tanzt. Rohnert stellt beglückt fest, daß seine Tischdame ebensogut zu tanzen wie zu plaudern versteht. Ueberhaupt — es ist ein himmlischer Abend. Rohnert wird ganz überschwänglich und denkt und empfindet nur noch in Superlativen. Er merkt es natürlich nicht. Erst nachdem er seine Medizinstudentin, Fräulein Karla, — Welch entzückendes Wesen — nach Hause begleitet hat, kommt die Ernüchterung über ihn. Es fällt ihm nachträglich auf, daß man sich bei Professor Mirval eigentlich etwas kühl von ihm verabschiedet hat.

Besonders der Herr Professor. Und kein Wort über seine Abhandlung. Komisch. Etwas müßig steigt er die Treppen zu seiner kleinen Wohnung hinauf. Öffnet, tritt ins Zimmer, macht Licht. Gott — diese Unordnung! Sein Schreibtisch erbrochen, die Kasette... Am nächsten Morgen lesen wir:

«Frecher Einbruch. Einem oder mehreren Einbrechern gelang es gestern abend, Herrn R. durch ein falsches Telefongespräch aus seiner Wohnung zu locken. In seiner Abwesenheit wurde seine Geldkassette, enthaltend 800 Fr. in Noten und 30 Fr. in Silber, erbrochen und deren Inhalt geraubt. Es fehlt von dem oder den Tätern jegliche Spur.»

Zwei Tage später erhält Willibald Rohnert mit der Abendpost einen Brief und eine Geldsendung. Die Geldsendung kommt aus Monte Carlo. Betrag Fr. 10 830.—. Brief ebenfalls aus Monte Carlo. Ohne Unterschrift. Mit der Maschine geschrieben:

«Sehr geehrter Herr Willibald Rohnert! Ich bin Ihr Einbrecher. Aber denken Sie nicht, ich sei ein gewöhnlicher Dieb. Es ist dies mein erster und letzter Einbruch. Ich besaß mich seit längerer Zeit mit Astrologie und dergleichen. Auf Grund dieses meines Studiums konnte ich feststellen, daß der 25. Oktober — also vorgestern — mein Rouletteglückstag sei. Diese meine Feststellung hat sich, wie Sie sehen, bewährt. Ich stahl Ihnen, oder sagen wir lieber, lieb bei Ihnen Reise- und Einsatzgeld für Monte Carlo. Ich gewann dort ungerechnet 20 000 Schweizerfranken, die ich mit Ihnen redlich teile. Anbei also Fr. 830.— Betriebskapital plus Fr. 10 000.— Gewinn = Fr. 10 830.—. Stets Ihr ergebener
N. N.»

Aus der tiefsten Depression erwacht nun unser Herr Willibald zu größter Entschlußfreudigkeit. Gestraft erhebt er sich, geht zum Telephon und läßt sich kurz entschlossen mit Fräulein Karla, der reizenden Medizinstudentin, verbinden. Mit herrlicher Stimme, die kein Nein zuläßt, fragt er, ob sie heute abend mit ihm zusammenkommen wolle.

Nach dem freudigen Ja Fräulein Karlas zu schließen, wäre man geneigt, anzunehmen, daß Herr Willibald vielleicht doch noch mit den Wissenschaften in Berührung kommt.



Der schönste Tag ihres Lebens

Sie hat sich heute verlobt; sie ist unsagbar glücklich, nicht nur weil sie ihn sehr liebt und er ihre Liebe ebenso heiß erwidert, sondern weil sie nie auf dieses Glück hoffen durfte. Vor einem Jahr noch war sie überall Mauerblümchen, weil sie an Magerkeit litt und häßlich aussah. Wodurch sie eine so blendende Figur bekam? Durch

FORSANOSE

das Kräftigungsmittel, das 90%igen Erfolg hat

Forsanose-Pulver, das Frühstückstränk Fr. 2.50 und 4.50.
Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.—. Forsanose-Tabletten Fr. 3.75
In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETSCHWIL (Zürich)



Tiefer Schlaf allein

bewirkt das Wunder der tägl. Verjüngung. Mit OHROPAX-Geräuschschützern im Ohr haben Sie ihn bestimmt. 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Gleich versucht, ist sofortiger Nutzen. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Schlank

durch

INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend u. von Ärzten empfohlen

Dr. Lobeck's

INDAN

Tabletten Fr. 5.—, Tee 3.—

Bellevue - Apotheke
Theaterstraße 14 Z, Zürich

Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte



wer sie gesehen hat, will keine andere als die

olivetti

die elegante / feine kleinschreibmaschine schon von fr. 275.— an

abzahlung * tausch miete * occasionen

bahnhofplatz 7 · zürich



Ihre Zunge warnt Sie vor dem Film auf den Zähnen

Mit der Zunge werden Sie einen schlüpfrigen Belag auf Ihren Zähnen wahrnehmen. Das ist der Film. Er bildet sich unausgesetzt, nimmt Flecken auf und beherbergt Bakterien. Um den Zahnverfall zu bekämpfen, müssen Sie den Film jeden Tag entfernen.

Veraltete Methoden entfernen den Film nicht. Deshalb empfehlen die Zahnärzte nachdrücklich die Film-entfernende Zahnpasta Pepsodent. Pepsodent ist unschädlich; das spezielle Reinigungs- und Poliermaterial, welches darin enthalten ist, ist zweimal so weich wie diejenigen Materialien, die gewöhnlich verwendet werden. Zu gleicher Zeit als Pepsodent den Film entfernt, poliert es die Zähne gründlich und wirksam.

Pepsodent ist einzig in bezug auf Film-entfernende Eigenschaften. Es gibt den Zähnen den natürlichen Glanz zurück.

GEBRAUCHEN SIE PEPSODENT ZWEIMAL TÄGLICH — SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT ZWEIMAL JÄHRLICH AUF

